Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 34

Artikel: Der graue Falter

Autor: Hossmann, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 34 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 24. August 1935

Der graue Falter. Von Fr. Hossmann.

Wir traten im Gewitterregen
Schutzsuchend unter einen Baum.
Da flog uns, halb betäubt, entgegen
Ein Schmetterling, zart wie ein Traum.
Er schmiegte sich mit feuchten Schwingen
Ans Täschchen hin in deiner Hand,
Dass unsre Blicke forschend hingen
Am Falter, der da Zuflucht fand.

Die Flügelchen aus grauer Seide
Mit wunderbar gezacktem Rand.
Ein solch vollendetes Geschmeide
Schuf wohl nie eine Künstlerhand.
Erlösend brach mit einemmale
Die Sonne aus der Wolkenwand
Und trocknete mit mildem Strahle
Des Falters seidenes Gewand.

Wir schritten unsern Weg dann weiter,
Und mit uns zog der Schmetterling,
Der als ein zierlicher Begleiter
Reglos am schwarzen Täschchen hing.
Wie nun der Himmel wieder lachte,
Belebten sich die Flügelein,
Das Falterkleinod schwebte sachte
Empor in Duft und Sonnenschein.

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by L. Staackmann Verlag G. m. b. H., Leipzig. 12

Das Haus zur Quell auf Heiletsboden hat noch kein Winter heimzusuchen vergessen. Es hat schon viel überstanden. Nach mancher schweren Sturm- und Wetternacht ist es wie aus einem bösen Traume aufgewacht, sich und die Welt kaum mehr erkennend. Und dann ist gemach ein kleiner Stolz in ihm hochgekommen: Ihr dürft wieder einmal hervorbrechen, ihr Unholde, die ihr in Schlucht und Dickwald haust, ich messe mich mit euch! Ihr müßt wissen, was ein gerecht gezimmertes Berghaus ist, ihr müßt wissen, daß in meinen Pfetten und Pfosten auch Bergkraft schläft! Der in den Querbalken des Vordaches eingekerbte Name des Zimmermeisters hat förmlich zu leuchten begonnen: Seid fröhlich und guten Mutes, wie wir bei der Aufrichte fröhlich und guten gewesen sind! Bergholz hält zusammen!

Diesmal ist die Kraftprobe freilich keine Süßigkeit, es geht hart auf hart. Hannes Fryner und sein Knechtlein stellen auf dem Estrich schweigend Sperrhölzer auf, damit der Dachstuhl unter der ungleich aufgehäuften Schneelast nicht zusammenbreche. Im Schweiße ihres Angesichtes schaffen sie im tollsten Schneetreiben, um wenigstens einen notdürftigen Gang zum Stallbrunnen freizuhalten. Oh — es geht ein tiefes Aufatmen durch Haus und Herzen, als nach der zweiten, bangen Nacht ein heller Morgen sieghaft über Sturm und Not heraufsteigt! An Arbeit fehlt es freilich nicht. Fürs erste gilt es, rings ums Haus ein wenig Luft und Licht zu schaffen, sowie Holzgaden und Heubühne von dem durch alle Ritzen eingewehten Schnee zu säubern. Erst gegen Abend kann auch der Pfad nach dem warmen Brunnen hinüber in Angriff genommen werden.

Aber trotz des schweren Tagwerkes will es sich der Knecht Felix Wolfer nicht versagen, nach Feierabend noch eine Stunde seiner Schnitzarbeit obzuliegen. Jung gewohnt, alt getan; es ist über den ergrauenden Knaben einesmals ein richtiges Kunstfieber gekommen. Diesmal geht es nicht um eine Villa, aber auch nicht etwa bloß um einen Notpfennig für die alten Tage. Nein, der Mehlhuu ist seit einiger Zeit von einer richtigen Marotte besessen: er will nach seinem Ableben etwas hinterlassen. „Wegen der Bettlägerigkeit brauche ich mich nicht zu ersorgen, die Wölf' sind ein besonderer Schlag, wenn sie nicht mehr schaffen